Artikel für Spitex Zeitung über
Umgang mit schwierigen Familiensituationen in der Spitex

U. Davatz, www.ganglion.ch

Der Mensch ist ein soziales Wesen, was bedeutet, dass er ohne Beziehungen nicht leben kann.

Die Familie stellt das intimste soziale Netz eines jeden Menschen dar in welchem er aufwächst, getragen, aufgefangen oder allenfalls auch behindert wird in seiner individuellen Entfaltung. Viele Familien sind in ihrer sozialen Auffangfunktion heutzutage fast chronisch überfordert, weil sie so vielfältigen äusseren Anforderungen und Drucksituationen ausgesetzt sind. Sobald zusätzlich eine schwere oder langdauernde Krankheit auftritt bei einem Familienmitglied, kommt die Familie vollends aus dem Gleichgewicht, weitere Familienmitglieder dekompensieren, und man schadet sich gegenseitig mehr, als dass man sich hilft und unterstützt. Die soziale Auffangfunktion der Familie ist zusammengebrochen, ja sie kehrt sich sogar häufig um ins Gegenteil. In diesem Augenblick kann ein Familienmitglied aus dem sozialen Familien-Verband herausgelöst und hospitalisiert werden, als Entlastung, oder es können zusätzliche unterstützende Personen in die Familie hineingeholt werden wie dies die Spitex anbietet über Gemeindekrankenschwestern, Hauspflegerinnen und Haushalthilfen.

Diese Fachpersonen, die alle eine fundierte Fachkompetenz aufweisen in ihrem jeweiligen Bereich, sehen sich dann häufig äusserst schwierigen Familiensituationen gegenüber, denen sie trotz ihrer Fachkompetenz nicht richtig gewachsen sind. Es kommt zu unangenehmen Kompetenzschwierigkeiten zwischen den gesunden Familienmitgliedern und den Fachpersonen über die richtige Pflege des kranken Familienmitgliedes, und der grosse Elan der professionellen Helfer wird gebremst. Aus diesen Gründen hat die Spitex-Zentralstelle eine Weiterbildung für ihre Mitarbeiterinnen angeboten am ..... zum Thema „Umgang mit schwierigen Familiensituationen in der Spitex". An diesem Weiterbildungsnachmittag wurden anhand von selbstmitgebrachten Beispielen verschiedene komplexe Familiensituationen betrachtet, erläutert und mögliche Vorgehensweisen für die jeweiligen Helferinnen erarbeitet und aufgezeigt. Im Folgenden wollen wir einige daraus hervorgegangenen Regeln und Richtlinien kurz skizzieren ohne jedoch irgendwelche „Kochrezeptartige Dogmen" ableiten zu wollen.

https://adhs.expert

Als erstes ist es wichtig, dass die professionelle Helferin sich nicht nur auf den „designierten Patienten" d.h. das kranke Familienmitglied bezieht und alle Interventions- und Helferstrategien auf diese Person ausrichtet, sondern die ganze Familie, sowie die jeweiligen Beziehungen untereinander etwas im Auge hat. Familiensystemisch gesprochen, muss sie zu allen Familienmitgliedern die sie im Hause vorfindet Kontakt und Beziehung aufnehmen, um sie in ihre Pflegeplanung möglichst gut als Resource miteinbeziehen zu können und nicht später als Störfaktor und Behinderung bei der Pflegeabsicht antreffen zu müssen. Dieser Miteinbezug der gesunden Familienmitglieder braucht häufig etwas länger, als man sich dies vorgestellt hat und verlangt volle emotionale Neutralität von der Fachperson. Das kranke Familienmitglied der Patienten darf dabei nicht als „Opfer" betrachtet werden und der schwierige Ehepartner als „böser Täter". Beide haben ihre Geschichte und ihre Gründe, sich so zu verhalten, wie sie dies tun.

Um dieser Aufgabe, der Beziehungsaufnahme zu allen Familienmitgliedern im Hause gerecht zu werden, hilft es, wenn man anstelle der Krankengeschichte, die Lebensgeschichte der verschiedenen Personen etwas zu erfassen versucht, bzw. sich erzählen lässt. Man braucht dafür nicht Psychiater zu sein, die Leute erzählen einem von sich aus gerne ihre Geschichte, man muss nur aufmerksam zuhören und sich die Zusammenhänge etwas überlegen. Sobald man die Geschichte besser kennt, d.h. sich etwas ins Bild gesetzt hat, läuft man viel weniger in Gefahr ungeschickt Partei zu ergreifen oder über zu reagieren. Ausserdem wird die Arbeit viel spannender und gleichzeitig auch weniger belastend, weil man sich besser zurechtfinden lernt in den Verstrickungen der familiären Beziehungen.

Die zweite wichtige Grundregel in der Spitex-Betreuung ist diejenige, dass man die eigene Person in Beziehung zu den verschiedenen Familienmitgliedern als äusserst wichtiges, man könnte auch sagen das wichtigste Instrument einsetzt, ob man dies will oder nicht. Sobald man in den Kontext einer Familie hineintritt wird man selbst zu einem „Familienmitglied" auf Zeit und wird alle entsprechenden Spannungen und Drucksituationen, die in dieser Familie vorherrschen unweigerlich ausgesetzt. Damit man diese schwierigen emotionellen Situationen nicht auch ausgeliefert wird, d.h. selbst Schaden zu nehmen beginnt, muss man sich immer wieder orientieren darüber, was abläuft, in welchem Konflikt man drinsteckt und wie man sich korrekt und sinnvoll verhalten könnte. Man darf sich dabei ja nicht auf schnelle Machtkämpfe und Rechthabereien oder irgendwelche beleidigte Rückzugsgefechte einlassen.

https://adhs.expert

Auch die totale Abgrenzung, im Sinne von ich halte es nicht mehr aus, ich muss gerettet werden vor diesem schwierigen Fall, ist natürlich eine verzweifelte Notsituation, und lässt einen als Verlierer vorkommen. Mit der Erfahrung wird man zum immer geschickteren Seiltänzer oder Gratwanderer zwischen den verstrickten Beziehungen innerhalb von diesen schwierigen Familiensituationen, kann sich im seelischen Gleichgewicht halten und dennoch mit der Familie in lebendiger helfender Beziehung bleiben. Lockerheit und Humor spielen dabei eine wichtige Rolle für die eigene Psychohygiene.

Da man geneigt ist, als Spitex-Fachperson, die mitten ins Familiensystem hineingehen muss, beim Besuch zuhause, in alle möglichen Beziehungsfettnäpfchen zu treten, ist es hilfreich, sich mit Kolleginnen im Sinne einer Intervision gegenseitig zu beraten oder eben an einer solchen Weiterbildung wie diese an jenem Nachmittag, sich entsprechende Distanz „know how" und etwas familiensystemische Konzepte zu holen.

https://adhs.expert